

Ruth und Asher Ovadiah, *Hellenistic, Roman and Early Byzantine Mosaic Pavements in Israel*. Bibliotheca Archaeologica 6. L'Erma di Bretschneider, Rom 1987. 276 Seiten, 192 Tafeln, davon 16 farbig.

Unser Verständnis römischer Mosaikdekoration in der östlichen Reichshälfte ist noch immer maßgeblich von der Publikation der antiochenischen Mosaiken durch D. LEVI geprägt (*Antioch Mosaic Pavements*, 1947). Antiochia gehörte in der hohen Kaiserzeit wie im 4. und 5. Jahrh. zweifellos zu den führenden Mosaikzentren des Ostens, wenn nicht des gesamten Römischen Reiches. Für die hellenistische und früh-römische Zeit wie für die Entwicklung nach dem 5. Jahrh. bietet Antiochia jedoch kaum Belege. Entsprechend erschöpft sich unsere Kenntnis von den Anfängen des römischen Mosaiks im Osten in Mutmaßungen, die Entwicklung nach dem 5. Jahrh. ist erst in Umrissen bekannt. Ein umfangreicher, großzügig illustrierter Katalog von Mosaiken in Palästina (ohne die Gebiete östlich des Jordans), wo zahlreiche Mosaiken der Frühzeit und der ausgehenden Antike aufgedeckt wurden, ist daher besonders willkommen.

Ruth und Asher Ovadiah verstehen ihr Corpus als Fortsetzung des von M. Avi-Yonah in den Jahren 1933, 1934 und 1935 im 'Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine' publizierten Katalogs. Im Aufbau des gesamten Bandes wie der einzelnen Texte lehnen sie sich eng an diese Vorlage an. Die zwischen 1935 und 1975 aufgedeckten Mosaiken werden in alphabetischer Reihenfolge der Fundorte vorgelegt (S. 11–145, Kat. 1–248, Addenda Kat. 1–3). Bei aller Hochachtung für die von Avi-Yonah in den 30er Jahren geleistete Pionierarbeit kann diese Konzeption heute nicht mehr überzeugen. Eine Gliederung nach Landschaften hätte zum Verständnis von Stil- oder Werkstattzusammenhängen entscheidend beitragen können. Unverzeihlich ist das Fehlen einer Fundkarte. Um herauszufinden, in welcher Landschaft oder im Umkreis welcher antiken Stadt ein Mosaik gefunden wurde, muß sich der Leser die ihm zum größten Teil unbekannt moderneren Fundorte mit Hilfe der angegebenen Koordinaten auf der Karte: *Survey of Israel 1:250 000* heraussuchen – sofern er im Besitz einer solchen ist.

In den Katalogtexten werden zunächst das Jahr der Aufdeckung und die verantwortlichen Ausgräber genannt, dann nach Möglichkeit der zugehörige Bau (Thermen, Kirche, Synagoge u. ä.). Es folgen eine knappe Beschreibung und die Datierung, den Schluß bilden Literaturangaben. Bei den Beschreibungen haben sich die Verf. leider nicht bemüht, die wesentlichen Charakterzüge eines Mosaiks herauszustellen. Sie zählen lediglich die einzelnen Motive auf; Ornamente werden im allgemeinen weder benannt noch beschrieben, sondern lediglich nach numerierten Skizzen (auf S. 229–257) zitiert. Diese gehen im Kern auf Avi-Yonah und die Dissertation von A. Ovadiah (S. 9 Anm. 3) zurück, einige wurden für den vorliegenden Band neu entworfen. Abgesehen von der Zumutung für den Leser, der bei jeder Erwähnung eines Musters in den Skizzen suchen muß ('the white surround is decorated with scattered D. Border: A 1. Field: H 16'), entsprechen die zitierten Skizzen nicht immer dem zu beschreibenden Motiv (z. B. Füllmotive von Kat. 59); auch sind verschiedentlich unter einer Nummer mehrere voneinander abweichende Varianten eines Musters zusammengefaßt (z. B. A 19 mit sechs Mäandervarianten). Die Beschreibungen sind daher weitgehend wertlos. Wenig hilfreich sind auch die angegebenen Datierungen. Mit Ausnahme der wenigen inschriftlichen Datierungen bleibt völlig im dunkeln, ob die zeitliche Einordnung auf archäologischen oder stilgeschichtlichen Argumenten beruht und wie tragfähig diese im einzelnen sind.

Auf den Katalog folgen 'Summary and Conclusions' (S. 147–184), die in Anbetracht des wichtigen neuen Materials enttäuschend kurz und nichtssagend sind. Die Ausführungen beginnen mit einem Überblick über die Anfänge der Mosaikdekoration, der durch neuere Forschungsergebnisse bereits überholt ist (vgl. etwa D. SALZMANN, *Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken* [1982]; D. v. BOESELAGER, *Antike Mosaiken in Sizilien* [1983]; W. A. DASZEWSKI, *Corpus of Mosaics from Egypt* [1985]).

Den Mosaiken hellenistischer und herodianischer Zeit widmen die Verf. einen kurzen Abschnitt innerhalb des Kapitels 'The Art of Mosaic up to the 4th cent. C. E.' (S. 150–152). Aus hellenistischer Zeit wird nur ein einziges Mosaik im Golan angeführt (Tell Anafa, Kat. 234), das jedoch nicht abgebildet und bis auf Erwähnungen in Grabungsberichten unpubliziert ist. – Für die Frage nach einer Kontinuität hellenistischer Mosaikdekoration im Orient wie nach einem frühen Einfluß Roms spielen die Mosaiken herodianischer Zeit eine wichtige Rolle. Sie wurden in Jerusalem, Masada, Herodium, Caesarea Maritima, Jericho und Kypros, also im Kernland des herodianischen Reiches, aufgedeckt und sind in Zusammenhang mit der intensiven Bautätigkeit Herodes d. Gr. (37–4 v. Chr.) zu sehen. Mit herodianischen Mosaiken in Masada und Jerusalem vor dem Hintergrund hellenistischer und früh-römischer Mosaikdekoration befaßte sich



bereits J. BALTY in einer Studie, die den Verf. offenbar unbekannt war (La mosaïque au Proche-Orient I, in: ANRW II 12,2 [1981] 347 ff., bes. 357 ff.). Die herodianische Fußbodendekoration zeichnet sich durch ein Nebeneinander von Mosaiken hellenistischen Charakters und solchen nach dem Vorbild italischer Schwarzweißmosaiken aus. Bislang waren nur zwei Schwarzweißmosaiken in der Festung Masada bekannt (Kat. 182; 183), die in deutlichem Gegensatz zu einem Boden hellenistischen Typs stehen (Kat. 181). J. Balty nahm an, daß in Masada von Herodes beauftragte römische Mosaikleger neben einer einheimischen Werkstatt, die in traditionellem hellenistischem Stil arbeitete, am Werk waren. Sie hielt die schwarz-weißen Böden von Masada für eine 'importation occasionnelle et limitée au palais du souverain lui-même' (a. a. O. 360). Aus dem von den Verf. jetzt vorgelegten Material wird aber deutlich, daß die geometrischen, vorwiegend schwarzweißen Böden nach italischem Vorbild weit verbreitet waren (Mosaiken in den Thermen von Herodium, Kat. 94 und 95; Thermen von Kypros bei Jericho, Kat. 70; Palast von Jericho, Kat. 110; Caesarea Maritima, Kat. 59). Rez. möchte nicht ausschließen, daß hier die Ablösung der hellenistischen Tradition durch eine neue Mode faßbar wird. Wichtig wäre eine sorgfältige Auswertung der Grabungsbefunde zur Frage eines zeitlichen Neben- oder Nacheinanders der beiden Mosaiktypen. Jedenfalls stellen die herodianischen Böden die These einer bis in die Spätantike ungebrochenen hellenistischen Tradition in der Osthälfte des Reiches für den Bereich der Mosaikdekoration erneut in Frage (zu diesem Problem in Griechenland vgl. REZ., Röm. Mosaiken in Griechenland. Bonner Jahrb. 186, 1986, 241 ff.). – Abwegig ist die Theorie der Verf., die anikonische Dekoration der herodianischen Böden sei Ergebnis des jüdischen Bilderverbots. Die geometrische Dekoration dieser Mosaiken entspricht den griechischen und römischen Vorbildern dieser Epoche. Auch der Versuch, einzelne Motive, etwa die Rosette, als spezifisch jüdisch zu deuten, ist abzulehnen.

Im Vergleich zur herodianischen Zeit sind zwischen dem 1. und 4. Jahrh. auffallend wenige Mosaikböden bezeugt. Da Mosaiken immer auch ein Gradmesser der Prosperität sind, läßt dieser Befund auf eine wenig günstige wirtschaftliche Situation dieses Reichsteils während des Prinzipats schließen.

Die eigentliche Blüte der Mosaikproduktion setzt in Palästina im 5. Jahrh. ein und erreicht ihren Höhepunkt im 6. Jahrh. Die Autoren legen für diese Periode ein reiches, bislang weitgehend unbekanntes Material vor, für dessen großzügige photographische Dokumentation ihnen wie dem Verlag großer Dank gebührt. Der Versuch einer Analyse von Stil, Ikonographie und Chronologie dieser Böden enttäuscht jedoch. In 'The Art of Mosaic between the 4th and the 7th Cent. C. E.' (S. 152–155) beschränken sich die Verf. auf allgemeine Bemerkungen zum Charakter spätantiker Mosaiken wie 'prevalence of abstract values' (S. 153) oder Gemeinplätze ('thus one can see how Oriental trends compete with the Classical tradition', ebd.), die eher irreführen als erhellen. Nachteilig macht sich in diesem Abschnitt erneut das Fehlen einer Fundkarte bemerkbar. So ist es unmöglich, ein Bild von der Verbreitung und den Schwerpunkten der spätantiken Mosaikproduktion zu gewinnen. Die Kapitel über die Mosaiken in Synagogen (S. 155–161) und Kirchen (S. 161–165), über 'Composition' (S. 165–169), 'Subjects' (S. 169–177), 'The Human Figure' (S. 177–179) und 'Artists and Workshops' (S. 179–182) bringen ein Neben-, teilweise auch Durcheinander unterschiedlicher Beobachtungen (meist von längst Bekanntem), ohne der spätantiken Mosaikproduktion in der untersuchten Region deutliche Kontur zu verleihen. Unverständlich ist der Verzicht auf eine Gegenüberstellung mit den Mosaiken östlich des Jordans, die durch die intensiven Forschungen M. Piccirillo zunehmend erschlossen werden und für das Verständnis der Mosaiken in der gesamten Region von größter Bedeutung sind (Forschungsüberblick mit ausführlicher Lit. zu den jordanischen Mosaiken in: M. PICCIRILLO [Hrsg.], I mosaici di Giordania. Ausst.-Kat. Rom [1986]). Statt dessen werden Beziehungen zu Alexandria, Antiochia und Konstantinopel postuliert (S. 180), die nicht zu belegen und wenig wahrscheinlich sind. Zwei kurze Kapitel über 'Inscriptions' (S. 183) und 'Dating' (S. 184) bilden den Schluß des analytischen Teils. Der lapidare Satz der Verf. (S. 184) 'that we are unable at present to date a mosaic pavement from its decoration or pattern or its artistic style', zeigt, wie wenig vertraut sie mit Methoden und Ergebnissen der Mosaikforschung sind. Dieser Umstand ist wohl für die meisten Unzulänglichkeiten des vorliegenden Bandes verantwortlich. Die Erschließung der für ein besseres Verständnis antiker Mosaikdekoration bedeutenden Funde in Palästina bleibt weiterer Forschung vorbehalten. Für diese haben Ruth und Asher Ovadiah mit ihrem Katalog jedoch eine wertvolle Grundlage geschaffen.